



Hommage an die Holzbrücke

Nirgends in der Schweiz gibt es so viele Holzbrücken wie im Emmental. Ein neues Buch gibt einen Überblick über diese faszinierenden Bauwerke.

Nicht nur wegen ihrer beachtlichen Länge von 58 Metern hat die Bogenbrücke von Hasle-Rüegsau weit über das Emmental hinaus Bekanntheit erlangt. Sie ist ein Meisterwerk der Ingenieurskunst des 19. Jahrhunderts und wurde kurz nach der grossen Wassernot vom August 1837 erbaut. Es erstaunt nicht, dass die markante Holzbrücke zum Wahrzeichen des Dorfes geworden ist. Das neue Buch «Holzbrücken im Emmental» von Hanspeter Buholzer stellt neben dem historischen Bauwerk in Hasle-Rüegsau weitere 31 Exemplare vor. Während die Jüngste gerade drei Jahre alt ist, entstand die Älteste vor über 400 Jahren. Buholzer hat sich für das grosszügige A4-Format entschieden, damit die zahlreichen, speziell für das Buch entstandenen Fotografien von Daniel Fuchs zur Geltung kommen. Abgerundet wird das Buch durch eine Anhang über Holzbrücken der Schweiz.



Die Neuste: 2013 wurde die Neumattbrücke in Burgdorf erstellt.

Bilder: Daniel Fuchs (zvg.)

Die Brücke, die in Hasle-Rüegsau über die Emme führt (links) beeindruckt mit einer Länge von 58 Metern.

Die Wynigenbrücke von 1776 (rechts) gilt als die älteste, vollständig erhaltene Holzbrücke des Emmentals.



Bei der Ramsernbrücke, welche heute bei der Badi in Langnau steht, sind die Abbundzeichen deutlich zu erkennen.

Zimmerleute waren Generalunternehmer

«Bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts gab es oberhalb von Burgdorf keine einzige befahrbare Brücke, sondern nur Stege», schreibt Hanspeter Buholzer im geschichtlichen Überblick. Ebenso seien die Strassen in einem schlechten Zustand gewesen – entweder staubig oder schlammig. Erst mit der raschen Zunahme der Bevölkerung im Verlaufe des 16. Jahrhunderts kam die Zeit der ersten Holzbrücken. Zimmermeister traten damals als Generalunternehmer auf, sie planteten, bauten und beschafften auch das erforderliche Material. Auf dem so genannten Abbundplatz wurden dann die Teile der Brücke von Hand gefertigt und probeweise zusammengesetzt. Abbundzeichen am Holz wurden verwendet, um die Teile beim Bau schnell und sicher zusammenfügen zu können. Bei der Ramsernbrücke in Langnau sind diese Markierungen in Form römischer Ziffern bis heute deutlich zu erkennen.

Jochbrücken und Bogenbrücken

Eine Zäsur für die Emmentaler Holzbrücken bildete gemäss dem neuen Buch die Wassernot von 1837. Das von Gotthelf als «Emmenschlange» bezeichnete Hochwasser brachte nicht nur Leid für Mensch und Tier, es beschädigte auch die meisten Holzbrücken oder zerstörte sie vollständig. Ein Problem lag in der Konstruktion, denn damals wurden fast ausschliesslich Jochbrücken gebaut. Brücken also, die auf verstreut Pfeilern ruhten, die in den Emmentaltrüben getrieben wurden. Und diese bildeten Angriffspunkte für das Geschiebe, aber auch für schwer manövrierbare Flosse. Eine wichtige Verbesserung brachten die Bogenbrücken, die ohne Joch den Fluss überspannten. Und noch etwas war neu an diesen Konstruktionen. Sie wurden von Bauingenieuren geplant und konstruiert. Fachleute konnten die statischen Anforderungen genau berechnen, was dazu führte, dass schlankere Balken verwendet werden konnten. Ferner wurden erstmals auch Eisenteile eingesetzt, was zuvor bei Zimmerleuten unüblich war.

Renaissance der Holzbrücken

Hanspeter Buholzer spannt einen weiten Bogen über die alten, aber auch über neue

Holzbrücken. Er spricht von einer «Renaissance» des Holzbrückenbaus, welche in den Achtzigerjahren begonnen habe. Tatsächlich sind zwischen 1984 und 2013 insgesamt 14 Holzbrücken entstanden. Als Gründe für das neue Aufleben werden ein neues, ökologisches Bewusstsein genannt, aber auch neue Techniken bei der Konstruktion solcher Bauwerke.

Die jüngste Holzbrücke ist die Neumattbrücke in Burgdorf. Die mit Buchen- und Eschenholz gebaute Brücke überspannt die Emme in einem leichten Bogen und vermag den Betrachter wegen ihrer filigranen Bauweise zu begeistern. Zu beeindruckten wissen aber auch andere Holzbrücke, denn sie sind einzigartige Zeugnisse der Zimmermannskunst und ein Stück Emmentaler Kulturgut. *Benjamin Stocker-Zaugg*

«Holzbrücken im Emmental» – Hanspeter Buholzer (Autor) und Daniel Fuchs (Bilder); 214 Seiten, ISBN 978-3-905980-30-1. Das Buch kostet 48 Franken und ist im Buchhandel, im Regionalmuseum Langnau oder online unter www.holzbrueckenimemmental.ch erhältlich.

Die Faszination wuchs

Es sei keine Liebe auf den ersten Blick gewesen, gestand Hanspeter Buholzer an der Buchvernissage letzten Freitag. Denn vor 30 Jahren habe er sich noch über die alten Holzbrücken geärgert. Auf seinem Arbeitsweg überquerte er die einspurige Bubeneibrücke zwischen Aeschau und Schüpbach und musste deswegen oft warten. Mit der Zeit begann er sich dann aber für die beeindruckenden Bauwerke zu interessieren und so entstanden während dreier Jahrzehnte die einzelnen Teile des Buches. Mancher Gang in die Archive sei dafür nötig gewesen, erklärte der Autor und Gestalter. Ein Problem sei die Finanzierung gewesen, denn die Einnahmen aus dem Verkauf könnten den finanziellen Aufwand nicht decken. Ermöglicht worden sei das Buchprojekt durch Spenden von Gemeinden, vom Kanton Bern und von verschiedenen Stiftungen.

Katzenjammer

Nennen wir sie Olga. Olga ist gar nicht zufrieden mit mir. Ich habe ihr einen Wunsch ausgeschlagen. Und das versteht sie nicht, befürchte ich. Vor einem guten halben Jahr hat Olga im Hotelkiosk ein Klangspiel gekauft. Diese Klangspiele geben mir heute noch Rätsel auf. Umhüllt von einem sehr feinen Holzstück sind im Innern des Korpus auf einer Metallplatte acht Klangstäbe aufgelötet, ein tropfenförmiger Klöppel in der Mitte schlägt bei jeder Bewegung auf die Klangstäbe und erzeugt einen feinen Ton. Vier verschiedene Klangspiele gibt es, jedes einem Element – also Feuer, Wasser, Erde und Luft – zugeordnet. Und das mir Unverständliche daran: Jedes einzelne Klangspiel eines Elementes klingt genau gleich, so dass man jederzeit zwischen Feuer und Wasser, Erde und Luft unterscheiden kann. Dabei wird jedes Klangspiel einzeln von Hand hergestellt. Für einen wie mich, der im Werken in der Schule kaum ein ansehnliches Väschen fertiggebracht hat, schlicht ein Wunder. Olga hatte sich für das Klangspiel «Feuer» entschieden. Vor dem Kauf hat sie den Klang zuerst am Kiosk, dann draussen ausprobiert. Dabei hatte sie sich wirklich Zeit gelassen und alle vier Elemente einzeln getestet, und das mehrmals. «Das Feuer klingt am besten, spricht mich am meisten an», hatte sie gesagt. Olga ist eine Katzenarrin, muss man wissen. Und wenn man es noch nicht weiss, sagt sie es einem und erklärt auch, warum. Katzen seien für sie «echte Persönlichkeiten», man könne ihnen nichts vormachen, sie wüssten sehr genau, was sie wollten. Olga hat gleich mehrere Katzen bei sich zuhause. Ihre Lieblingskatze ist ein Kater. Sie hat ihm einen Namen gegeben, mein miserables Namensgedächtnis hat es mir aber verunmöglicht, mich an diesen zu erinnern. Also nenne ich ihn Max. Und Max wurde krank. Eine Nierenbeckenentzündung, habe ihr der Tierarzt gesagt, und das bedürfe einer Behandlung. Dieser Tierarzt, so erklärt mir Olga, arbeite auch energetisch, versuche, die kranken Tiere «ganzheitlich» zu unterstützen. Laut seiner Diagnose habe Max «Probleme mit zu viel Hitze im Körper». Da kann, so die Schlussfolgerung von Olga, das Klangspiel «Feuer» überhaupt nicht zuträglich sein. Ein Umtausch des Klangspiels von «Feuer» auf «Wasser» schein ihr opportun, ja, absolut unerlässlich. Ob das denn möglich wäre, will Olga wissen. Da sie das Klangspiel schon vor bald einem halben Jahr gekauft hat, und da niemand ein gebrauchtes Klangspiel kaufen will, widersetzte ich mich dem Wunsch von Olga. «Ja, aber ich habe das Klangspiel nur auf dem Balkon aufgehängt gehabt, es war immer an der frischen Luft», versucht mich Olga umzustimmen. Ich aber blieb schändlicherweise bei meinem Nein. Ich hoffe, Olga kann mir meine Haltung verzeihen, das wäre sonst schade – katzenjammerschade.

Roland Ducommun ist Erwachsenenbildner und Leiter des Seminarhotels Möschiweg.



Roland Ducommun Oberthal

Impressum:

Wochen-Zeitung, Postfach, 3550 Langnau i.E. Telefon 034 409 40 01, Telefax 034 409 40 09. Erscheint jeden Donnerstag

Homepage: www.wochen-zeitung.ch
E-Mail: info@wochen-zeitung.ch

Herausgeber: Werner Herrmann
Geschäftsleitung: Thomas Herrmann

Beglaubigte Auflage: 39'788 Exemplare
zirka 2330 im Abo

Millimeterpreise (exkl. MWST):
Inserate lokal 77 Rp. CH 87 Rp.
Reklame lokal 236 Rp. CH 266 Rp.

Annahmeschluss:
Text: Montag, 17.00 Uhr
Inserate: Dienstag, 12.00 Uhr

Redaktion:
Jakob Hofstetter (jkh)
Bruno Zürcher (zue)
Silvia Ben el Warda-Wullschläger (sbw)
Veruschka Jonutis (vjo)
Sport: Martin Burri (mbu), Adrian Frühwirth (fas)

Werbung: Peter Egli
Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.